

Werner Holly · Ulrich Püschel (Hrsg.)

Medienrezeption als Aneignung

# Medienrekonstruktionen als kommunikative Gattungen?

*Bernd Ulmer und Jörg Bergmann*

## 1. Kommunikative Gattungen

Die soziologische wie die linguistische Analyse von Gesprächsereignissen ist darauf gerichtet, aus der indexikalen, d.h. situativ-einzigartigen Erscheinungsweise sprachlicher und nicht-sprachlicher Interaktion durchlaufende Gleichförmigkeiten zu extrahieren und diese auf formale Strukturierungsprinzipien zurückzuführen. Derartige Gleichförmigkeiten betreffen, wenn Sprache als ein quasi-autonomes Zeichensystem betrachtet wird, in erster Linie grammatische oder semantische Strukturen. Die folgende Studie beschäftigt sich mit Gleichförmigkeiten anderer Art: Ihr Interesse ist soziologischer Natur und richtet sich auf Gleichförmigkeiten im kommunikativen Geschehen. Es geht dabei um Kommunikationsabläufe, deren Gleichförmigkeit daraus resultiert, daß die Handelnden selbst ein Routinewissen über die Form des kommunikativen Geschehens haben und sich in ihrem Tun an diesen Formvorgaben orientieren. Derartige Formen, die als "verfestigt" gelten können, weil sie wie ein kommunikatives Format über eine gewisse Zeitspanne hinweg das Handeln der Beteiligten in seinem Ablauf vorbestimmen, werden im folgenden in Anlehnung an den in der Ethnographie der Kommunikation üblichen Sprachgebrauch als "kommunikative Gattungen" oder "Genres" bezeichnet.<sup>1</sup>

Kommunikative Genres werden von den an der jeweiligen Kommunikation Beteiligten als Orientierungsmuster benutzt und auf diese Weise laufend und füreinander erkennbar im Handeln reproduziert. Sie dürfen deshalb auch nicht einfach als logische oder funktionale Klassen verstanden werden, zu deren Konstruktion ein mehr oder weniger beliebiges Merkmal eines Sachverhalts oder eine externe Funktionsbestimmung als klassenbildendes Kennzeichen selektiert wird. Für die Sozialwelt gilt ja ganz allgemein: daß sie bereits gegliedert und geordnet ist, ehe der Sozialwissenschaftler beginnt, zu ihrer Beschreibung Ordnungskategorien einzuführen und Gliederungen vorzunehmen. Das Konzept der kommunikativen Gattungen ist im wesentlichen auf die Rekonstruktion einer Gruppe von Ordnungsschemata gerichtet, welche für die Kommunizierenden selbst handlungsrelevante Bedeutung besitzen.

Wie andere soziale Einrichtungen auch lassen sich kommunikative Genres verstehen als verfestigte, d.h. routinisierte Lösungen für gesellschaftliche Probleme. Methodisch resultiert daraus die Frage nach der spezifischen Art der gesellschaftlichen Probleme, für die die kommunikativen Gattungen eine Lösung darstellen; hermeneutisch reformuliert ist dies die Frage nach der Frage, auf die die kommunikativen Gattungen eine

Antwort sind.<sup>2</sup> Für die einzelnen Gattungen kann diese Frage nicht im Vorhinein beantwortet werden. Prinzipiell lassen sich die den kommunikativen Gattungen vorgelagerten gesellschaftlichen Probleme in folgender Weise bestimmen: In jeder Gesellschaft stellt sich das elementare Problem, wie Ereignisse, Sachverhalte, Wissensinhalte und Erfahrungen in intersubjektiv verbindlicher Weise unter verschiedenen Sinnkriterien thematisiert, vermittelt, bewältigt und tradiert werden können. Für diese spezifisch kommunikativen Probleme muß es - ebenso wie für die elementaren Probleme der Subsistenzsicherung, der Arterhaltung, der Sozialisation, der Konfliktregulierung oder der Herrschaftsbildung - organisierte, d.h. nicht-zufällige Lösungen geben. Haben sich derartige Lösungsmuster im gesellschaftlichen Wissensvorrat etabliert, treten die elementaren Probleme für die Gesellschaftsmitglieder in der Regel nur mehr als "unproblematische Probleme" in Erscheinung.

Als "verfestigte" Lösungsformen für kommunikative Probleme zeichnen sich kommunikative Gattungen durch eine "relative Autonomie" aus. Sie beinhalten nicht nur Formate für kommunikative Vorgänge, d.h. sie legen nicht nur das Repertoire und die Sequenz der konstitutiven Elemente dieser Vorgänge fest, sondern sie weisen den an der Kommunikation Beteiligten auch verhältnismäßig konstante Beziehungsmuster zu. Aufgrund dieser Strukturvorgaben ist die jeweilige Realisierung kommunikativer Gattungen immer nur bis zu einem gewissen Grad durch individuelle Momente und kontextuelle Gegebenheiten geprägt.

Neben den zahlreichen präfigurierten Formen, die als kommunikative Gattungen gelten können, existieren in jeder Sprachgemeinschaft immer auch weniger verfestigte, "freiere" kommunikative Formen, die für die Abwicklung des kommunikativen Verkehrs in gleicher Weise bedeutsam sind. Das Gesamt dieser kommunikativen Formen - verfestigt als Gattungen einerseits, weitgehend ungebunden in vielen "spontanen" Formen andererseits - wurde von Thomas Luckmann (1988) als der "kommunikative Haushalt" einer Gesellschaft bezeichnet. Verschiedene Gesellschaften verfügen über verschiedene "lose" und verfestigte Formen, die sich jeweils zu einem anderen "kommunikativen Haushalt" zusammensetzen; außerdem ist davon auszugehen, daß in jeder Gesellschaft die verschiedenen sozialen Gruppen und Straten über ein je spezifisches selektives Repertoire an kommunikativen Gattungen und je spezifische Stile ihres Gebrauchs verfügen.

Die Inventarisierung des kommunikativen Haushalts einer ganzen Gesellschaft ist ein Unterfangen, das eine einzelne Forschergruppe nicht zu bewältigen vermag. Zwei thematische Einschränkungen, die aus forschungspragmatischen Gesichtspunkten sinnvoll erscheinen, bieten sich von daher an: Zum einen ist daran zu denken, den kommunikativen Haushalt nicht einer gesamten Gesellschaft, sondern zunächst nur einer einzelnen sozialen Gruppe, etwa den einer Familie, zusammenzutragen. Zum andern erscheint es ratsam, nur einen Teilbereich des kommunikativen Haushaltes näher zu betrachten, also etwa eine spezifisch ausgewählte Gattungsfamilie.<sup>3</sup> Als eine solche funktional bestimmte Gattungsfamilie werden im folgenden die rekonstruktiven Formate und Gattungen der alltäglichen Kommunikation genauer betrachtet.

Als *rekonstruktive Gattungen* sollen all diejenigen verfestigten Muster bezeichnet werden, mittels derer vergangene Erlebnisse und Erfahrungen in der Kommunikation mit anderen bearbeitet werden. Gefragt wird dabei nicht einfach nach den Formen und

Verläufen, sondern danach, was die Handelnden tun, wenn sie sich bestimmter kommunikativer Formen bedienen, und für welche spezifischen Probleme diese Formen als Lösungen dienen. Als Beispiele für rekonstruktive Gattungen seien hier etwa genannt: der Klatsch, eine Form, in der über die moralisch verwerflichen Handlungen eines abwesenden Dritten kommuniziert wird, wobei der Widerstreit zwischen Diskretion und Indiskretion gelöst werden muß (Bergmann 1987); Beispielerzählungen, eine Form, in der ein Exempel modellhaft zur Erklärung eines allgemeineren Sachverhalts angeführt wird (Kepler 1988); Konversionserzählungen, eine Form, in der der Konvertit in einer biographischen Darstellung jene "unbeschreiblichen" Erlebnisse und Umstände schildert, die in seinem Leben zum religiösen Ereignis der Konversion geführt haben, wobei die Glaubwürdigkeit des Konversionserlebnisses und dessen Konsequenzen für die alltägliche Lebensführung plausibel gemacht werden müssen (Ulmer 1988); Feuerwehrnotrufe, eine Form, bei der vorrangig die Probleme der Dringlichkeit und Zuständigkeit zu lösen sind und die trotz des in hohem Maße gleichförmigen Gesprächsablaufs nicht als eigene kommunikative Gattung identifiziert werden konnte (Bergmann 1993).

Die hier genannten - und etliche weitere - Fallstudien wurden in einem Forschungsprojekt durchgeführt, in dem untersucht wurde, in welchen wiederkehrenden, festen Formaten und Gattungen vergangene Erfahrungen und Ereignisse in der Alltagskommunikation rekonstruiert werden.<sup>4</sup> Das Datenmaterial dieses Projektes bestand aus natürlichen Interaktionsabläufen, insbesondere Familiengesprächen, die im Fall einer Familie über mehrere Jahre hinweg in gewissen Zeitabständen auf Tonband aufgezeichnet werden konnten. Bei der Analyse dieses Materials stieß das Projekt im Rahmen des Vorhabens, rekonstruktive Gattungen der alltäglichen Kommunikation zu erforschen, auch auf Formen des Redens über Medien.<sup>5</sup>

Aus dem Material wurde deutlich, daß Mediennutzer die Produkte eines anonymen Massenkommunikationsprozesses keineswegs wie Schwämme aufsaugen, sondern sich diese Produkte aktiv aneignen und verarbeiten, indem sie das, was sie in den Medien gehört, gesehen oder gelesen haben, im Gespräch mit anderen thematisieren, rekonstruieren, diskutieren. Dabei kann die Kommunikation über ein Medienereignis *schon während* des Rezeptionsvorgangs einsetzen, etwa wenn die Live-Übertragung eines Fußballspieles von den Zuschauern an den Bildschirmen kommentiert wird.<sup>6</sup> Auch kann eine Kommunikation über Medieninhalte erst *nach* Abschluß der Rezeption eines Medienereignisses stattfinden. So unterhalten sich etwa Zuschauer in einem Theater für gewöhnlich nicht schon während der Aufführung über ihre Eindrücke, sondern erst in den Pausen oder nach Ende der Vorstellung. In anderen Fällen - so etwa beim Fernsehen - ist erwartbar, daß es sowohl zu Formen der kommunikativen Medienaneignung synchron zum Medienereignis als auch zu nachträglichen Formen der kommunikativen Medienbearbeitung kommt. Allein diesen rekonstruierenden Thematisierungen gilt im folgenden das Augenmerk.

Es gibt keine verlässlichen Zahlen darüber, wie häufig in alltäglichen Situationen das Gespräch der Interagierenden auf Medieninhalte kommt. Immerhin liefern einige Studien grobe Einschätzungen, die darauf hindeuten, daß bei der Mehrzahl der Gespräche auf öffentlichen Plätzen, in Gaststätten, in Familien und an der Universität Medienthemen ein Rolle spielen.<sup>7</sup> Auch der Materialkorpus, der den folgenden Ausführungen

rungen zugrundeliegt - Aufzeichnungen von informellen Gesprächen in verschiedenen Familien, Wohngemeinschaften und Kneipen -, weist in diese Richtung. Freilich ist nicht die Frage nach der Häufigkeit der Thematisierung von Massenmedien von vorrangiger Bedeutung, sondern die Frage, *auf welche Weise sich die Menschen im Alltag mit Medieninhalten beschäftigen, wie sie über Medienereignisse kommunizieren*.<sup>8</sup> Es geht m.a.W. darum, auf der Grundlage von Aufzeichnungen und Transkripten "natürlicher" Gespräche herauszuarbeiten, mittels welcher kommunikativer Formen massenmediale Ereignisse im Alltag thematisiert und rekonstruiert werden.

Ausgangspunkt der Studie ist eine Beobachtung, die schon bei einer ersten und noch oberflächlichen Sichtung des Datenmaterials gemacht werden kann: Auf der einen Seite finden sich viele Gesprächssequenzen, in denen nur sehr kurz und eher beiläufig auf ein Medienereignis Bezug genommen wird; in anderen Gesprächsepisoden wird dagegen ein einzelnes Medienereignis von den Anwesenden ausführlich rekonstruiert und besprochen. Im folgenden soll gezeigt werden, daß dies keine bloßen Unterschiede in der äußeren Erscheinungsform sind, sondern daß es sich um *zwei strukturell verschiedene Thematisierungsformate* handelt. Die kleinen Formen der Thematisierung können als *Medienverweise* bezeichnet werden, während der Begriff *Medienrekonstruktion* für jene Formen reserviert bleiben soll, in denen ein Medienereignis ausführlicher dargestellt und rekonstruiert wird.

## 2. Medienverweise

Medienverweise sind kurze Bezugnahmen auf Medien oder Medienprodukte, die zu meist en passant erfolgen, oft ungenauer Art sind und weder von den Sprechern noch von den Hörern als explikationsbedürftig behandelt werden. Medienverweise lassen sich in den unterschiedlichsten Gesprächskontexten auffinden: im Verlauf von Argumentationen und Diskussionen, im Rahmen gemeinsamer Handlungsplanungen, beim Austausch von Erfahrungen etc. Unabhängig davon, bei welcher Gelegenheit sie eingesetzt werden, für alle Medienverweise gilt zweierlei: Zum einen werden sie von nur einem einzelnen Sprecher initiiert und durchgeführt, und zum anderen sind sie sehr stark in den jeweiligen Gesprächskontext eingebunden. Dies betrifft vor allem die enge Verflechtung von Gesprächsthema und Medienthema:

### #1 RENTEN (EM 22/3, Familientischgespräch, 2,08-3,04)

- 01 Vater: °Ihr müsset euch des amoal° vorstella;  
 02 ihr werdet dreißig Joahr alt bis'r- (---)  
 03 einigermas:ßa (-) fertig seid, ond a bißle  
 04 Geld verdienat;  
 05 (1.2)  
 06 Dreißig Joahr,  
 07 (--)  
 08 Werner: [ja- ]  
 09 Vater: [Ond ] mit fuchzich wollet se scho wieder  
 10 ren d' Rente ganga; ]  
 11 Werner: [So hart müssa mir ] leba; siehsch

- 12 Vater: =Kannsch du- kannsch du dir vorstella  
 13 wer überhaupt die Renten amoal erwirtschaftet?  
 14 (1.0)  
 15 Werner: Mir habn ja [Arbeitslose gnug ]  
 16 Mutter: ((mit vollem | ]  
 17 -> Mund:)) [No::i, do war ] ja neulich  
 18 -> im;; (-) Fernseha (-) a Sendung dodrüber;  
 19 (----)((schluckt)) Des sieht ganz bös aus für-  
 20 [ für uns ] gehts no; aber für sie gehts  
 21 ( ): [ °°( )°° ]  
 22 Mutter: scho nemme, wenn die en Rente ganga wollat;  
 23 dann sin viel viel mehr alte Leut (-) do:,  
 24 als Junge die die Rente: äh:::; er- erarbeita  
 25 sollet;  
 26 Vater: =Ja des gilt scho für uns nimmer;

In dieser Gesprächspassage wird der Zusammenhang zwischen dem gerade behandelten Gesprächsthema und dem Thema des Medienereignisses ausdrücklich dadurch hergestellt, daß die Mutter das Medienereignis als eine "Sendung dodrüber" (vgl. Z. 18) identifiziert. Aber auch ohne diese explizite thematische Anbindung ist erkennbar, daß die Mutter mit der Medienreferenz das aktuelle Gesprächsthema aufgreift und fortsetzt. Sie liefert mit ihrer Äußerung erkennbar einen Gesprächsbeitrag zu dem Thema "Rentenfinanzierung", das der Vater unmittelbar zuvor aufgebracht hatte (vgl. Z. 1-13), und zu den Problemen, die dabei auf die ebenfalls am Gespräch beteiligten Söhne zukommen werden.

Dieses Gesprächssegment läßt erkennen, daß Medienverweise eine wichtige *kommunikative Funktion* in alltäglichen Gesprächen erfüllen. Durch sie bringen einzelne Sprecher nicht nur Informationen und Neuigkeiten in das Gespräch ein, sondern machen deutlich, daß diese Informationen aus einer externen Wissensquelle stammen. Für ihre Darstellung ist charakteristisch, daß nicht der gesamte Inhalt des Medienereignisses wiedergegeben wird. Vielmehr beschränken sich die Sprecher in ihrer Schilderung auf solche inhaltlichen Aspekte, die als relevant für die aktuelle Gesprächssituation eingeschätzt werden, wie es im Textbeispiel "Renten" sehr deutlich wird. Die Darstellung des Medienereignisses besteht dort im wesentlichen aus nur zwei Teilen. Einerseits aus dem, was die Ethnomethodologie als "glossing" bezeichnet, worunter hier eine Art "Lagebeurteilung" zu verstehen ist, mit der die Mutter offensichtlich den Tenor der Fernsehsendung grob umschreibt und wiedergibt (vgl. Z. 19ff.: "des sieht ganz bös aus..."). Andererseits beinhaltet der Medienverweis eine Begründungssequenz, in der diese pessimistische Feststellung durch Sachinformationen untermauert wird (vgl. Z. 22ff.: "wenn die en Rente ganga wollat; dann..."), die ebenfalls aus der besagten Fernsehsendung stammen. Was darüber hinaus in der Sendung zum Thema "Rentenfinanzierung" präsentiert worden ist, wird von der Mutter ausgeklammert, und auch die anderen Gesprächsteilnehmer zeigen kein Interesse an weiterführenden Informationen. Unspezifiziert bleibt zudem, um welche Sendung es sich dabei gehandelt hat und wo und wann die Sendung lief.



- 14 obe [ eibroche hen ] (-) jo:, und de Polizischd  
 15 Vater: [ in;; in München ]  
 16 Uschi: hat Muffe ghet, was (g-) geht do drinne ab und  
 17 hat se verschosse gell also;  
 18 Alfred: i=mein [ des-  
 19 Lisa: [ do ham=mir doch-  
 20 (--)  
 21 Lisa: -> do hem=mer doch mol=e- e Dokumentation gsähe über  
 22 -> grad über Miami (die) hen=sie jo die Serie dreht  
 23 [ "Miami Vice", ]  
 24 Alfred: [ ja des muß brutal: ] sei;  
 25 Uschi: =do muss zugehe; he,  
 26 Lisa: =do muß?- (joa; du) do gohts zu, °h do hen=se=en  
 27 Lisa: Bue? (-) [ gfilmt ] des  
 28 [ ((kurzes lautes Geräusch)) ]  
 29 Lisa: [ war am Tag, der isch ] do rumschpaziert mit so  
 30 ( ) [ °°( )°° ]  
 31 Lisa: =me Schpielzeugmaschinegewehr ge, do [ hen=se  
 32 [ ((Tür)) ]  
 33 Lisa: gsagt wenn der ihne bei Nacht begegne däd, au  
 34 wenss=ä=Kind=isch; den- den schießet=se=oifach  
 35 nieder [ weil se nie,- weil se nie ] wi:sset  
 36 Mutter: [ Teller für d=Knochn ]  
 37 Lisa: al:so::; (-- ) obs jetzt ernscht isch, oder  
 38 Lisa: [ obs- (-- ) ] do, ganz übel, [ ganz  
 39 Alfred: [ des muß- also grad da unte ] muß brutal sei ]  
 40 Lisa: übel;  
 41 (1.0)  
 42 Lisa: des war also [ erschreckend ]  
 43 Alfred: [ wie war des, ] zwoi Drittel von de  
 44 Stadt sinn durch de Drogehandl aufbaut worde  
 45 [ °oder?°  
 46 Lisa: [ jah;°  
 47 (Uschi) °°mhm°°  
 48 Vater: Wer will=n Speck?  
 49 Lisa: Doa blühts,  
 50 (---)  
 51 Chris: [ Doa blühen die Geschäfte ]  
 52 ( ) [ ( ) ] Speck,  
 53 Uschi: Nimm dir (meinen);  
 54 Alfred: I, i will oin; ja,;

Das Gespräch dreht sich in diesem Ausschnitt um die Rechtmäßigkeit des Schußwaffengebrauchs bei der Polizei. Chris und Uschi nehmen hierzu zwei konträre Standpunkte ein (wobei sich die Diskussion schon in den Zeilen 1-7 verschärft, als die beiden Kontrahenten beginnen, gleichzeitig zu reden). In dieser Situation verweist Lisa ohne detaillierte Angaben auf ein Medienereignis (vgl. Z. 19ff.) und berichtet über die Praxis des Schußwaffengebrauchs in der amerikanischen Stadt Miami (vgl. Z. 26 ff.). Durch diese mit Hilfe eines Medienverweises vorgenommene Verlagerung des Gesprächsthemas in einen Kontext, in dem von der Waffe noch häufiger und bedenkenloser Gebrauch gemacht wird, relativiert sie die Meinungsgegensätze zwischen

Uschi und Chris und schafft so die Voraussetzung für einen partiellen Konsens. Tatsächlich wird die Argumentation im Anschluß an den Medienverweis nicht mehr fortgesetzt, und die Gesprächsteilnehmer beschäftigen sich schließlich mit anderen Dingen, nämlich mit der Aufteilung der Speisen (vgl. Z. 48-54).

Obwohl im einen Fall zuspitzend und im andern Fall besänftigend, dient der Medienverweis beidemale dazu, den Standpunkt der Sprecherin zu autorisieren. Indem sie auf ein Medienereignis verweist, vertritt sie nicht isoliert eine subjektive Ansicht, sondern beruft sich auf eine andere, öffentlich vorgetragene Meinung. Doch eben indem sie sich einer Meinung anschließt, die bereits an anderer Stelle von anderen, die es besser wissen müssen, artikuliert wurde, weist sie auch einen Teil der Verantwortung von sich. Sie macht deutlich, daß weder die Stärken noch die Schwächen der von ihr vorgetragenen Ansicht auf ihr Konto allein verbucht werden dürfen.<sup>9</sup> Gerade wenn ein Sprecher bei der Verteidigung einer Position mit detailliertem Wissen aufwarten oder ein exotisches Beispiel anführen kann, stellt sich für die Zuhörer die Frage nach der Wissensquelle des Sprechers. Medienverweise können in diesem Sinn nicht nur als Mittel der Autorisierung und Verantwortungsdelegation fungieren, sie können darüber hinaus auch als defensive Technik eingesetzt werden, um möglichen Zweifeln an der Herkunft und damit Glaubwürdigkeit des dargestellten Wissens antizipatorisch entgegenzutreten.

Halten wir fest: Medienverweise sind Kurzreferenzen auf Medienereignisse und stellen als solche eine Art *kommunikative Kleinstform* dar, die nicht nur in die unterschiedlichsten Gesprächszusammenhänge eingefügt werden kann, sondern auch unterschiedliche interaktive Funktionen erfüllt. Diese Kontextflexibilität von Medienverweisen ist nur möglich, weil sie in sich nur auf minimale Weise strukturiert sind. Obligatorisch für einen Sprecher, der einen Medienverweis durchführen möchte, ist lediglich der mehr oder weniger präzise Verweis auf ein Medienereignis, mit dem er den Zuhörern anzeigt, daß er sich im folgenden auf eine Medienquelle beziehen wird, also auf Wissen aus zweiter Hand. Der Sprecher gibt nur solche Medieninhalte wieder, die er als relevant für eine Fortentwicklung des Gesprächsthemas erachtet. Oftmals kann aber beobachtet werden, daß diese kommunikative Grundfunktion von Medienverweisen, also die Vermittlung von thematisch relevanten Informationen oder Neuigkeiten aus einer Medienquelle, in einer konkreten Situation weit weniger von Bedeutung ist, als die interaktiven Funktionen, die ein Medienverweis erfüllt.

### 3. Medienrekonstruktionen

#### 3.1. Abklärung der Wissensvoraussetzungen

Im Gegensatz zu Medienverweisen, die in umfassendere Gesprächszusammenhänge eingebunden werden, handelt es sich bei Medienrekonstruktionen um eigenständige, im Verlauf des Gesprächs deutlich abgegrenzte kommunikative Einheiten. Dies zeigt sich nicht nur daran, daß Medienrekonstruktionen weitaus umfangreicher sind als Medienverweise und für eine geraume Zeit das alleinige Thema des Gesprächs bilden. Darüber hinaus werden sie typischerweise an Stellen im Gesprächsverlauf initiiert,

an denen die Unterhaltung stockt und die thematische Fortentwicklung des Gesprächs noch nicht abzusehen ist:

### #3 FÜCHSE (FM, Gespräch am Kiosk, 1,1-8)<sup>10</sup>

- 01 13.0)  
 02 Peter: Hoscht du geschdern owend Fernseh geguckt  
 03 Beate,  
 04 Beate: mhm ((zustimmend))  
 05 Peter: Was has=n geguckt, (-) die Füchse,  
 06 Beate: Nä: (-) ⌈des um viertel neune mit dem (...) ⌋  
 07 Peter: ⌊nä die die die ä Profis; ⌋  
 08 Beate: Nä:; (-) °des net°

### #4 MAUERLÄUFER (EM 48/1, Bereitschaftsdienst bei der Feuerwehr, 2,12-24)

- 01 Herr A: ((Abschluß einer Einsatzerzählung)): schimpft  
 02 über die, un noa kommt no einer an, und sagt;  
 03 "Gehen Sie mal rüber über'n Eisernen  
 04 Vorhang;" ((lacht))  
 05 ( ): Toll:  
 06 (2.0)  
 07 ( ): °°( )°°  
 08 (3.0)  
 09 Herr A: ⌈((lacht )) °°'sch super°° °hh:  
 10 ( ): ⌊((lacht )) ⌋  
 11 (2.0)  
 12 Herr E: -> Hasch neulich da Ma- Mauerläufer gsehe?  
 13 °wo se bracht hen°;

In beiden Gesprächssegmenten ist erkennbar, daß unmittelbar vor der Initiierung einer Medienrekonstruktion relativ lange Gesprächspausen entstehen. Am deutlichsten ist dies im Textbeispiel #3 "Füchse", in dem das Gespräch für insgesamt 13 Sekunden vollständig zum Erliegen kommt. Weniger umfangreich sind die Gesprächspausen im Textbeispiel #4 "Mauerläufer": Hier erfolgt die Medienrekonstruktion im Anschluß an eine Einsatzerzählung des Feuerwehrmanns A (vgl. Z. 1-4). Nachdem die Zuhörer seine Geschichte durch Lachen und kurze Bemerkungen kommentiert haben, entstehen relativ lange "Orientierungspausen" (vgl. Z. 6, 8 und 11), die der Sprecher E schließlich durch die Initiierung einer Medienrekonstruktion beendet.

Medien, das haben die Textbeispiele gezeigt, stellen eine thematische Ressource dar, auf die die Sprecher vorzugsweise dann zurückgreifen, wenn das Gespräch zu verebben droht oder bereits zum Erliegen gekommen ist. Daß sich gerade Medienthemen dazu eignen, dem Gespräch neue thematische Impulse zu geben, hat vor allem zwei Gründe. Der erste und wichtigere ist darin zu sehen, daß das Themenspektrum, das in den Medien präsentiert und vermittelt wird, äußerst breit ist. Die Gesprächsteilnehmer können gleichsam beliebig aus einem umfangreichen und vielseitigen Vorrat an Medienthemen schöpfen und solche Medieninhalte auswählen, die in einem plausiblen Zusammenhang mit dem zuvor behandelten Gesprächsthema stehen. Im Text-

beispiel "Mauerläufer" greift der Feuerwehrmann E ein thematisches Element der vorangegangenen Erzählung (der "Eiserne Vorhang") auf und knüpft daran das von ihm erwähnte Medienthema (der "Mauerläufer") an. Medien werden aber nicht nur aufgrund ihrer thematischen Vielseitigkeit häufig als thematische Ressource benutzt, sondern auch deshalb, weil es sich um "öffentliche" Themen handelt, zu denen jeder zumindest potentiell Zugang hat.<sup>11</sup> Wird ein bestimmtes Medienereignis im Gespräch thematisiert, so ist die Wahrscheinlichkeit recht groß, daß die am Gespräch Beteiligten mit dem Medienthema bereits vertraut sind, sei es, daß sie es selbst rezipiert haben, oder sei es, daß sie auf eine andere Weise etwas darüber erfahren haben.

Die allgemeine Zugänglichkeit von Medienthemen ist auch der Grund dafür, daß bei der Initiierung von Medienrekonstruktionen zuerst geklärt werden muß, wer das thematisierte Medienereignis kennt und wer nicht. Denn eine allgemeine konversationelle Maxime besagt ja, den Gesprächspartner nicht über etwas zu informieren, was dieser bereits weiß. Es findet also eine *Wissensabklärung* statt, die auf verschiedene Weise durchgeführt werden kann. (Das kann hier nicht im einzelnen dargelegt werden. Beispiele für derartige Wissensabklärungen finden sich in den Ausschnitten #3, Z. 5ff. und #4, Z. 12f.) Nur soviel: Die Wissensabklärung zwischen den Gesprächsteilnehmern ist u.a. deshalb von zentraler Bedeutung für die Durchführung von Medienrekonstruktionen, weil sich mit ihr bereits abzeichnet, welche interaktiven Positionen die einzelnen Gesprächsteilnehmer bei der darauffolgenden Bearbeitung des Medienthemas einnehmen werden. Während sich diejenigen Sprecher, denen das Medienereignis bekannt ist, aktiv an der Rekonstruktion seines Inhalts beteiligen können, verbleiben die unwissenden Gesprächsteilnehmer in der eher passiven Rolle eines Zuhörers. Darüber hinaus erfolgt mit der Wissensabklärung insofern eine Weichenstellung, als mit ihr bestimmt wird, auf welche Art und Weise die Gesprächsteilnehmer das Medienereignis im weiteren Gesprächsverlauf rekonstruieren. Hat sich im Verlauf der Wissensabklärung herausgestellt, daß neben "wissenden" Gesprächsteilnehmern auch solche Personen am Gespräch beteiligt sind, die das thematisierte Medienereignis nicht kennen, besteht eine Wissensasymmetrie zwischen den Gesprächsteilnehmern und damit strukturell die Voraussetzung dafür, daß ein Gesprächsteilnehmer einen anderen informiert. Hier findet sich der Typus der "*informierenden*" *Medienrekonstruktionen*. Wenn dagegen die Wissensabklärung ergibt, daß alle am Gespräch Beteiligten das thematisierte Medienereignis bereits kennen, ist damit die Möglichkeit einer Medienrekonstruktion nicht automatisch blockiert. Vielmehr kommt es zu Medienrekonstruktionen ganz anderen Typs - doch dazu später.

### 3.2. *Informierende Medienrekonstruktionen*

Die meisten der im Datenmaterial enthaltenen Medienrekonstruktionen sind informierend in dem Sinne, daß der Inhalt eines Medienereignisses an diejenigen Gesprächsteilnehmer weitervermittelt wird, die das Medienereignis nicht oder nicht vollständig kennen. Von bloßen Medienverweisen unterscheiden sich informierende Medienrekonstruktionen in verschiedener Hinsicht sehr deutlich. Während sich die Sprecher, die auf ein Medienereignis lediglich verweisen, auf die Wiedergabe derjenigen Elemente

aus einem Medienereignis beschränken, die sie als relevant für das aktuelle Gesprächsthema erachten, erfolgt in informierenden Medienrekonstruktionen prinzipiell eine mehr oder weniger detaillierte Gesamtdarstellung des Medienereignisses. Voraussetzung für die Rekonstruktion eines Medienereignisses ist zudem, daß zuerst eine Wissensabklärung stattfindet. Gerade dies ist aber bei Medienverweisen nicht der Fall und wird durch den Sprecher, der das Medienthema initiiert, dadurch verhindert, daß er das Medienereignis nur sehr vage identifiziert. Hinzu kommen noch Unterschiede in der Beteiligungsstruktur. Im Gegensatz zu Medienverweisen, die stets nur von einem einzigen Sprecher initiiert und durchgeführt werden, können sich bei informierenden Medienrekonstruktionen gleich mehrere Sprecher an der Wiedergabe des Medieninhalts beteiligen, nämlich all jene, die ihre Kenntnis des Medienereignisses im Verlauf der Wissensabklärung deutlich gemacht haben.

Zum Gegenstand von informierenden Medienrekonstruktionen können prinzipiell alle Arten von Medienereignissen werden, unabhängig von ihrem Inhalt, ihrem Umfang und ihrer Darstellungsform. Bevorzugt werden jedoch solche Medienereignisse rekonstruiert, die chronologisch strukturiert sind und in denen (fiktive oder reale) Handlungen und Geschehnisse ablaufen. Zu diesem Typ von Medienereignissen gehören vor allem Spielfilme, Romane, Comics und Hörspiele, aber auch reale Ereignisse vermittelnde Fernseh- und Zeitungsberichte. Solch "ereignishaftes" Mediengeschehen wird von den Gesprächsteilnehmern in Form einer Nacherzählung rekonstruiert, sein Inhalt an "unwissende" Gesprächsteilnehmer weitervermittelt.<sup>12</sup>

Nacherzählungen von Medienereignissen weisen dieselbe Verlaufsform auf, wie sie auch für konversationelle Erzählungen mit anderen Inhalten beschrieben wurde.<sup>13</sup> Die Nacherzählung beginnt bereits in der Initiierungsphase. Dort liefert der Themeninitiator eine Art "story preface" und deutet damit an, worum es in dem von ihm erwähnten Medienereignis geht:

#### #5.1 GOTTHILF FISCHER (EM 27/3, Familientischgespräch, 23,27-26,09/gekürzt)

- 01 Uschi: Äh hasch des gseha- des (...) mit em Gotthilf  
 02 Fischer (--) bei de rFi-  
 03 Alfred: L°°Mhm; kenn i r°et°° ]  
 04 Gerda: ((erfreut, lebhaft:)) ]Mit ] dr  
 05 Gerda: Queen Eli r°sabeth ]  
 06 Uschi: -> ]DAS WAR ] JA: IRRE du.. wie se DE:N  
 07 Uschi: -> verarscht hän;=des hab i dem so: gönnt wie  
 08 -> keim andera. Dir hab'es ja erzählt; gell  
 09 Chris: = r°Wieso; wa war denn? ]  
 10 Alfred: = L°( ] ?)°

Die kurze inhaltliche Charakterisierung des Medienereignisses, die Uschi in den Zeilen 6-8 durchführt, ist insofern bereits ein Teil der Erzählsequenz, als sie von den späteren Zuhörern als Anhaltspunkt für die Interpretation der Erzählung herangezogen werden kann.<sup>14</sup> Auch die anderen "wissenden" Gesprächsteilnehmer geben durch ihre Reaktion zu verstehen, wie sie das thematisierte und ihnen bekannte Medienereignis interpretieren. So macht der "erfreute" und "lebhaft" Tonfall von Gerdas Äußerung (vgl. Z. 4f.), noch bevor Uschi näher auf den Inhalt eingeht, deutlich, daß es sich bei dem er-

wählten Medienereignis um ein eher vergnügliches Stück handeln muß. Die eigentliche Rekonstruktion des Medienereignisses beginnt aber erst, nachdem die "unwissenden" Gesprächsteilnehmer die Themeninitiatorin zum Erzählen aufgefordert haben:

### #5.2 GOTTHILF FISCHER (EM 27/3, Familientischgespräch, 24,08-18)

- 09 Chris: -> = [Wieso; wa war denn? ]  
 10 Alfred: -> = L<sup>o</sup>( ?)°  
 11 Uschi: a de:r war; (-) bei Pro:beaufnahme, in-  
 12 in irgendso 'ra große Halle, in Stuttgart.  
 13 ((Kurze Ablenkung durch Sprecher V))  
 14 Uschi: Auf jeden Fall hand se- isch doa dann  
 15 einer reikomma (...)

Sobald eine Erzählaufforderung ergangen ist, führt die Rekonstruierende in das Mediengeschehen ein (vgl. Z. 11f.). Spätestens an dieser Stelle werden die zentralen Figuren erwähnt, der Ort der Handlung bestimmt, die Umstände des Geschehens beschrieben usw., soweit dies nicht bereits im Rahmen der Initiierungssequenz geschehen ist. Dann beginnt die Schilderung des Medienereignisses. Obwohl sich auch hier große Formunterschiede feststellen lassen, ist zunächst entscheidend, daß in allen informierenden Medienrekonstruktionen das Mediengeschehen zumindest in den Grundzügen vollständig und umfassend rekonstruiert wird. Die Erzähler halten sich dabei an die Chronologie des Mediengeschehens und ordnen einzelne Vorgänge und Begebenheiten in den Gesamtzusammenhang des Medienereignisses ein.

Ausgeleitet werden informierende Medienrekonstruktionen durch Äußerungen, in denen der Erzähler das Mediengeschehen kommentiert. Meist steht dabei das Verhalten der zentralen Medienfigur im Vordergrund:

### #5.3 GOTTHILF FISCHER (EM 27/3, Familientischgespräch, 26,01-11)

- 01 Uschi: ((lachend:)) Ja:h, ah un- und der Chauffeur  
 02 ((lachend:)) hat se dann auf beide °hh Wanga  
 03 ((lachend:)) küßt und dr Gotthilf isch  
 04 ((lachend:)) drbeigschtanda ((imitiert  
 05 verlegenes und gezwungenes [ Lachen ))  
 06 L((Gelächter))  
 07 Uschi: ((lachend:)) und hat sich schier ein abbroche  
 08 -> gell, ((schneuzt sich)) Also echt weisch  
 09 -> also=der in seiner Eitelkeit der hat doa dort  
 10 (1.2)  
 11 -> rumgmacht wie ein Irrer; buckelt und do.  
 12 -> Und- un- ne::h.  
 13 (1.0)  
 14 Alfred: Der isch., der hat scho a bißle an  
 15 Scha::da=doa.

Mit der Kommentierung des dargestellten Geschehens und der Bewertung der Hauptfigur macht die Erzählerin deutlich, daß sie am Ende ihrer Ausführungen angekommen ist. Vollends abgeschlossen werden kann die Erzähleinheit aber erst, wenn sich minde-

stens einer der Zuhörer an der Kommentierung des Mediengeschehens beteiligt und die Medienrekonstruktion auf diese Weise "ratifiziert" (vgl. Alfreds Äußerung in Z. 14/15: "Der isch:, der hat scho a bißle en Scha::da=doa.")<sup>15</sup>

Während sich die skizzierte Verlaufsform bei allen Medienrekonstruktionen nachweisen läßt, in denen ein Medienereignis für unwissende Gesprächsteilnehmer nacherzählt wird, ist der Modus der Darstellung eines Medienereignisses weniger einheitlich. Dies betrifft vor allem die stilistische Gestaltung der Medienrekonstruktion. Zwei typische Darstellungsmodi lassen sich anhand des Datenmaterials unterscheiden: *reinszenierende* und *berichtende* Darstellungsformen.

### 3.3. Reinszenierende und berichtende Darstellungsformen

Der obige Textauszug gibt den Beginn einer Medienrekonstruktion wieder, in der geschildert wird, wie Gotthilf Fischer, ein allseits bekannter Dirigent eines Laienchors, bei der Chorprobe mit einer Doppelgängerin der Königin von England konfrontiert wird und wie er sich (im Glauben, daß dies die echte Queen Elizabeth sei) verhält. Die hier wiedergegebene Passage aus der Gesamtrekonstruktion macht deutlich, daß das Mediengeschehen in diesem Fall sehr ausführlich und detailliert dargestellt wird. So verwendet die Erzählerin verhältnismäßig viel Zeit darauf, die Begrüßung des "königlichen Besuchs" und die Ankunft der "Queen" zu schildern, noch bevor sie auf den Hauptteil des Mediengeschehens, die Begegnung zwischen der "Königin Elizabeth" und Gotthilf Fischer, zu sprechen kommt. In ihrer Rekonstruktion geht sie ferner auf eine Reihe von Einzelheiten ein; so imitiert sie beispielsweise das Lachen des Dirigenten. Neben der Detailtreue und Ausführlichkeit der Rekonstruktion ist es aber vor allem die lebhaft und anschauliche Erzählweise, die diese Medienrekonstruktionen kennzeichnet. Dazu tragen insbesondere wörtliche Zitate bei, die die Erzähler im Tonfall nachahmen. In manchen elaborierten Medienrekonstruktionen werden gleich ganze Dialogsequenzen auf diese Weise nachgestellt:<sup>16</sup>

#### #6 DREHARBEITEN (EM 27/3, Familientischgespräch, 19,05-20/gekürzt)

((Sprecher A schildert, wie die Schauspieler Thomas Gottschalk und Mike Krüger bei Dreharbeiten von einem angeblichen Polizisten kontrolliert werden, als sie auf motorisierten Dreirädern durch München fahren:))

- 01 Alfred: Un der Polizist; (--)  
 02 ((imitiert:)) "Ja sowas hob i no nie [gsehn"  
 03 Uschi: ((imitiert:)) "Joa was is'n des," ((lacht [ ])) ]  
 04 Alfred: ((imitiert:)) "Joa was is'n des," ((lacht [ ])) ]  
 05 Gerda: ((imitiert:)) "Is ]  
 06 Gerda: ((imitiert:)) des überhaupt vom TÜV abnomme,"  
 07 ((lachend:)) [hat der gfroagt ]  
 08 Alfred: ]Jaja: ((lacht) ]  
 09 Alfred: ((imitiert:)) "Is des überhaupt obgnommn,"

: (...)  
 13 Alfred: ((imitiert:)) "Zoign's ma ihre Papiere;"  
 14 ((imitiert:)) "Ich hab keine Papiere; (--  
 15 dabei;"  
 16 ((imitiert:)) "Joa; (-) doa kennat's net  
 17 weiterfoahn? °Joa was moch ma doa joa°"

Das Mittel der Imitation, das hier in Verbindung mit wörtlichen Redewiedergaben auftritt, wird oft auch zur Darstellung von nichtverbalen Handlungen und Vorgängen herangezogen. Im folgenden Segment wird beispielsweise nicht nur die Äußerung einer Medienfigur nachgeahmt, sondern auch ein Pistolenschuß und das Fallen eines Gegenstandes akustisch reproduziert:

#7 POLICE ACADEMY (EM 26/2, Familientischgespräch, 16,19-27)

01 Detlef: Ruft a alte Omi an, (-) äh 's Kätzle wär  
 02 auf'm Baum gell; Streife kommt  
 03 ((imitiert Oma:)) "Ja könnten Se doch bitte  
 04 mal meine Katze da oben  
 05 runterhola,"  
 06 -> dr Neger zieht Pischtol,=PCH:::  
 07 [knallt se ab ]  
 08 ( ): [((Gelächter)) ]  
 09 Detlef:-> [((imitiert Fallgeräusch))  
 10 ( ): [((Gelächter ))

Die angeführten Textbeispiele mögen genügen, um eine Art der Darstellung und Vermittlung von Medienereignissen zu illustrieren, die man - in Anlehnung an Goffman - als *Re-Inszenierung* bezeichnen kann. Die Absicht, die die Rekonstruierenden mit dieser Art der Darstellung verbinden, liegt auf der Hand: Die Zuhörer sollen nicht einfach nur mit dem Inhalt des Medienereignisses vertraut gemacht werden, sondern es in gewisser Weise - durch eine möglichst authentische mündliche "Wiederaufführung" - nacherleben können. Daß sie damit Erfolg haben, zeigt sich nicht nur an den Reaktionen der Zuhörer, die gelungene Darstellungen immer wieder mit Lachen quittieren, sondern auch in der Beobachtung, daß es oft zu Serien aufeinanderfolgender Medienrekonstruktionen im re-inszenierenden Modus kommt.

Die Re-Inszenierung eines Medienereignisses ist eine vergleichsweise aufwendige Rekonstruktionsform, die nicht bei allen Medienereignissen angewendet werden kann. Im vorliegenden Datenkorpus werden vorzugsweise Medienstücke mit komischen Inhalten re-inszeniert: Episoden aus Fernsehreihen wie "Verstehen Sie Spaß?", Sketche von professionellen Spaßmachern in Hörfunk und Fernsehen, Szenen aus Comic-Strips und Klamaufkfilmen usw., ja selbst die Rekonstruktion eines Berichts in den Fernsachrichten entpuppt sich als amüsan. Gegenüber diesen Medienprodukten gibt es eine andere Gruppe von Medienereignissen, die nicht im re-inszenierenden Modus, sondern typischerweise *in Form eines Berichts rekonstruiert werden*. Medienereignisse, über die berichtet wird, sind nicht nur umfangreicher und inhaltlich komplexer aufgebaut, sie sind auch "anspruchsvoller" insofern, als die Sinndimension des Medienge-

schehens nicht ohne weiteres zutage tritt. (Diese Form der Rekonstruktion kann hier nicht genauer erläutert werden.)

Bei den bisher zitierten Gesprächsausschnitten handelte es sich um Medienrekonstruktionen, die einen unwissenden Rezipienten über ein Medienereignis informieren. Völlig anders ist die Situation jedoch, wenn am Gespräch nur Personen beteiligt sind, die alle das Medienereignis bereits kennen. Hier besteht keine Notwendigkeit mehr, das Medienereignis nachzuerzählen und den Inhalt an unwissende Gesprächsteilnehmer weiterzuvermitteln. Dennoch finden sich auch in solchen Situationen Medienrekonstruktionen:

### 3.4. *Kommemorierende Medienrekonstruktionen*

Medienrekonstruktionen, bei denen alle Beteiligten das thematisierte Medienereignis kennen, werden häufig in der Form eines Meinungs austausches realisiert. Die Gesprächsteilnehmer bringen zum Ausdruck, wie sie ein Medienereignis wahrgenommen haben und wie sie es beurteilen. Oft findet sich eine erste individuelle Stellungnahme bereits in der Initiierungsphase, wenn die "wissenden" Gesprächsteilnehmer das Medienereignis sogleich bewerten, wie etwa in Segment #8:

#### #8.1 ROSE (FM 57, Gespräch in einer Wohngemeinschaft, 6,03-09)

- 01 Pia: Wie fund'sch'n "Name der Rose"?
- 02 Maria: -> Ach jah:: soh. eher Unterhaltungsfilm
- 03 -> so Unterhaltungs filmle ]
- 04 Pia: h I ben ] alloi nei gell?
- 05 Pia: -> un hab mi dann tota- also furchtbar
- 06 -> geärgert; gell, °hh da hats Szene drinne,
- 07 -> da bin i furchtbar erschrocke, (...)

Diese erste, noch pauschale Bewertung des Medienereignisses ist deshalb von Bedeutung für den weiteren Gesprächsverlauf, weil sich hier schon abzeichnet, ob die Gesprächsteilnehmer in ihrem Urteil übereinstimmen oder nicht. In Textbeispiel "Rose" werden leichte Divergenzen sichtbar. Während Maria das Medienereignis als "Unterhaltungsfilmle" bezeichnet (vgl. Z. 3), verweist Pia darauf, daß sie sich "furchtbar geärgert" habe und bei einigen Szenen "furchtbar erschrocke" sei (vgl. Z. 5ff.). In anderen Textsegmenten treten gleich zu Beginn der Medienrekonstruktion weitaus deutlichere Meinungsunterschiede zutage. Gleichgültig, ob hier nun starke oder schwache Differenzen auftreten, der anfängliche Meinungsvergleich zwischen den Gesprächsteilnehmern bildet den Anstoß für eine weiterführende und intensivere Beschäftigung mit dem thematisierten Medienereignis. Dabei kommen die Beteiligten auch auf den Medieninhalt zu sprechen, wobei sie in ihren Beschreibungen deutlich zu verstehen geben, daß sie bei den Rezipienten ein Wissen vom betreffenden Medienereignis voraussetzen. Ja, die Rezipienten fangen ihrerseits an, sich an der Rekonstruktion einzelner Aspekte des Medienereignisses zu beteiligen, weshalb wir hier von *kommemorierenden*

*Medienrekonstruktionen* sprechen. Daß hier dann die Unterscheidung zwischen denjenigen, die ein Medienereignis rekonstruieren, und denjenigen, die dabei zuhören, verschwindet, mag die Fortsetzung des Ausschnittes "Rose" verdeutlichen:

### #8.2 ROSE (FM 57, Gespräch in einer Wohngemeinschaft, 22,05-18)

- 01 Pia: Des fand i ganz gut gsehe; (-) also wie des  
 02 Volk da au im [Abfall lebt ]  
 03 Paul: [Ja aber des ]  
 04 Maria: =Ja=ja  
 05 Paul: Ja=ja, des stimmt scho, °h [°jah° ]  
 06 Maria: [Und wie ] die  
 07 Reiche ankomme sin; de- der Papst und- und  
 08 so, °h so die [ ( ) ]  
 09 Pia: [Des war ] ein Bil:d, des fand  
 10 Pia: i tota:l [stark; wie die den- ]  
 11 Maria: [Des war- des fand i ] gut,

Dieses Gesprächssegment, in dem drei Gesprächsteilnehmer zusammen ein Medienereignis rekonstruieren, läßt erkennen, daß bei kommensorierenden Medienrekonstruktionen ein Medienereignis auf eine ganz andere Art und Weise kommunikativ bearbeitet wird als bei informierenden Medienrekonstruktionen. Während das Mediengeschehen dort Schritt für Schritt in seinem ursprünglichen Ablauf nachgezeichnet wird, so daß schließlich eine mehr oder weniger geraffte Gesamtrekonstruktion des Medienereignisses zustandekommt, wird es hier nur bruchstückhaft und ausschnittsweise rekonstruiert. Die Gesprächsteilnehmer thematisieren lediglich solche Szenen und Passagen, die ihnen besonders "interessant", "wichtig" oder aber auch "ärgerlich" erscheinen. Diese selektive und fragmentarische Aufarbeitung des Medienereignisses hat zur Voraussetzung, daß die Gesprächsteilnehmer den Medieninhalt bereits kennen und somit jede noch so bruchstückhafte Rekonstruktion einer Episode nachvollziehen und in den Gesamtzusammenhang des Medienereignisses einordnen können. Denn erst wenn der Inhalt des Medienereignisses als bekannt vorausgesetzt werden kann, können sich die einzelnen Sprecher von den inhärenten Strukturierungsprinzipien des Medienereignisses lösen und seinen Inhalt unter anderen Gesichtspunkten rekonstruieren. Häufig ist dabei zu beobachten, daß Beteiligte, die alle das fragliche Medienereignis kennen, zusammen in den re-inszenierenden Modus übergehen und gemeinsam einzelne Episoden memorieren, wie etwa in Abschnitt #9:

### #9 WATZMANN (EM 27/3, Familientischgespräch, 11,25-13,03/gekürzt)

- 01 Uschi: Ah des mit der Geiltalerin; wie die immer  
 02 ((imitiert:)) "Darfst ruhich angreufn"  
 03 oder so;  
 04 Alfred: ((imitiert:)) "Kannst=es ruhich angreifen;"  
 05 ((kurzes Lachen))  
 06 Detlef: ((imitiert:)) "J(h)o(h)oh:::°? °hh joa was  
 07 moachst denn doa, Geildoahlerin?"

- 08 ((kurzes Gelächter))  
 (...)
   
13 Alfred: ((imitiert:)) "Groubknecht? (-) gib sofort  
 14 ((imitiert:)) mein Löffel;"  
 15 ((singt:)) "Löffel hollareiduliö:."  
 16 ((kurzes Lachen))  
 17 Detlef: On wo se d'Supp esset, ((schlürf laut))  
 18 ((kurzes Lachen))  
 19 (3.0)  
 20 Alfred: Was isch no  
 21 Uschi: ((singt:)) "Sie isch'd a ganz a ausgschamtes  
 22 [ Weib ( ) ]  
 23 Detlef: [ Ausgschamte ] Dirn  
 24 Uschi: Dirn; (-- ((singt:)) "die Geiltalerin,"  
 25 Detlef: ((imitiert:)) "Joa? oaber a feschs Weiberl  
 26 ((imitiert:)) isch=scho::::."  
 27 ((Gelächter))

Die Re-Inszenierung des Medienereignisses wird hier von allen Gesprächsteilnehmern gemeinsam durchgeführt. Sie greifen abwechselnd besonders markante oder amüsante Passagen heraus und spielen diese ansatzweise nach (vgl. Z. 1-7, 13-17 und 20-26). Dadurch entsteht eine Abfolge von kleinen Rekonstruktionsfragmenten, in denen der Inhalt des Medienereignisses punktuell aufgearbeitet und re-inszeniert wird.

Einen ganz anderen Verlauf nehmen die Gespräche allerdings, wenn sich die Beteiligten mit einem komplexeren Medienereignis beschäftigen. Hier beschränken sich die Gesprächsteilnehmer nicht mehr nur auf eine bloße Rekonstruktion des Medieninhalts, sondern gehen dazu über, das Medienereignis zu interpretieren:

### #8.3 ROSE (FM 57, Gespräch in einer Wohngemeinschaft, 9,06-10,01/gekürzt)

- 01 Pia: Aber des fand=i doch 'n interessantes  
 02 Detail (...) mit dem:::: (-) wie er sich  
 03 zurechtfindet in- in dem Labyrinth;  
 04 Maria: aha,  
 05 Pia: =wie [ er des ] so austüfelt [ hat; ]  
 06 Maria: [ ja=jah; ] [ ja=jah; ]  
 07 Pia: Des fand=i also ziemlich wichtig  
 08 [ eigentlich ]  
 09 Maria: [ Ah=ja ] Natürlich, (-) klar,  
 10 (1.2)  
 11 Paul: -> Haja des war ja au wieder so'n semiotisches  
 12 -> Problem von [ inne und auß, ]  
 13 Maria: [ Ja ebe, um de- ] um des gehts  
 14 Maria: ja; dr Eco isch ja Semiotiker; (...)

Paul deutet hier ein Einzelelement der Romanhandlung - das Bemühen der Hauptfigur, sich in einem Labyrinth zu orientieren - als "semiotisches Problem" (Z. 11f.). Hierbei wird er von Maria unterstützt, die darauf hinweist, daß der Autor des Romans, Umberto Eco, eigentlich Semiotiker sei (Z. 13f.). Da alle Beteiligten das Medienereignis ken-

nen, besteht ja immer die Tendenz, daß sie sich in ihrem Gespräch vom eigentlichen Mediengeschehen lösen. Ganz evident ist dies etwa in solchen Fällen, in denen die Gesprächsteilnehmer Inhalte des Medienereignisses direkt auf andere Realitätsbereiche übertragen:

**#10 "1984" (EM 26/3, Familientischgespräch, 26,07-27,15/gekürzt)**

- 01 Uschi: Was i au::, öh:: recht interessant fand  
 02 daß grad dieser O'Brian; der ihn ja an sich  
 03 verführt hat zur Rebellion,  
 04 Alfred: mhm  
 05 Uschi: Des war einer von der Gedankenpolizei wie sich  
 06 später rausgestellt hat;  
 (...)  
 21 Uschi: Nei=i=ka=mr halt des vorstelle daß zum  
 22 Beispiel au die SS mit denen Methode gschafft  
 23 hat [°weisch° ]  
 24 Alfred: [°mit ] Sicherheit°  
 25 (1.5)  
 26 Alfred: Ha des einfachschte? [ einfachschte? ]  
 27 Uschi: [Jemand verführt ] zum  
 28 Uschi: Widerstand, und um- um ihn nachher zu  
 29 überführe wegem [Widerstand; ja ]  
 30 Alfred: [Des isch dr so ] genannte  
 31 Alfred: agent provocateur.  
 32 Uschi: =ja jah  
 33 (3.0)  
 34 Alfred: 'S isch in dr Bundesrepublik leider verbote,  
 35 (1.0)  
 36 Uschi: Ahjah:.,  
 37 Chris: Des wird aber au gmacht vom Verfassungsschutz

In diesem Gesprächsausschnitt thematisiert Uschi zunächst ein Element aus dem Orwellschen Roman (die Anstiftung der Hauptfigur zur Rebellion gegen den "Großen Bruder", vgl. Z. 1-6) und zieht dann Parallelen zu einem historischen Fall, den Methoden der SS (Z. 21-23). Solche Interpretationsschritte, in denen ein Bestandteil des Medienereignisses in einem anderen thematischen Kontext betrachtet wird, können dann eine Eigendynamik entwickeln und dazu führen, daß sich das Gespräch gänzlich von dem Medienereignis wegbewegt.

Trotz gewisser Unterschiede bei der Thematisierung eines Medienereignisses durch "wissende" Gesprächsteilnehmer haben diese Formen der kommensorierenden Medienrekonstruktion eine gemeinsame Funktion. Indem sich die Gesprächsteilnehmer das Mediengeschehen nochmals vergegenwärtigen und sich darüber austauschen, machen sie das Medienereignis, das sie ja in der Regel unabhängig voneinander rezipiert haben, nachträglich zu einem gemeinsamen Erlebnis, zu einem Bestandteil der gemeinsamen Erfahrungswelt. Diese gemeinsame Bezugnahme auf ein Medienereignis ermöglicht es den Gesprächsteilnehmern aber nicht nur, ihre Wertmaßstäbe und ihre Weltdeutungen miteinander zu vergleichen. Indem sie sich der so vergnüglichen kommensorierenden Re-Inszenierung einzelner Passagen des Medienereignisses widmen, stel-

len sie zwischen sich auch ein starke affektive Bindung her. Dadurch, daß sie ihre je individuellen Medienerfahrungen dem anderen nicht bloß mitteilen, sondern feststellen, daß sie diese Erfahrungen mit dem anderen teilen, bilden sie eine situative Re-Inszenierungsgemeinschaft, die gerade für Familien oder Freundeskreise von hoher Bedeutung sein kann.

#### 4. Medienrekonstruktionen als kommunikative Gattungen?

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Medienereignisse auf zwar unterschiedliche, doch nicht beliebige Weise in alltäglichen Gesprächen thematisiert und dargestellt werden. Die verschiedenen kommunikativen Formen, die die Gesprächsteilnehmer dabei verwenden, unterscheiden sich in dreierlei Hinsicht.

- o Das erste und auffälligste Unterscheidungsmerkmal ist die *Stellung der Mediendarstellungen im Gesprächsverlauf*. Für Medienverweise ist charakteristisch, daß sie Bestandteil eines übergeordneten Gesprächszusammenhangs sind und dabei spezifische kommunikative und interaktive Funktionen erfüllen. Medienrekonstruktionen dagegen bilden eigenständige kommunikative Einheiten im Gespräch und sind ihrem Umfang nach viel gewichtiger.
- o Das zweite Unterscheidungsmerkmal bezieht sich auf den Wissensstatus, den die Gesprächsteilnehmer in bezug auf das thematisierte Medienereignis einnehmen. *Informierende* Medienrekonstruktionen finden sich dort, wo einem oder mehreren Gesprächsteilnehmern das thematisierte Medienereignis nicht oder nur unzureichend bekannt ist. Dies trifft zum einen auf Medienverweise zu, bei denen die Sprecher davon ausgehen oder durch Abklärung sicherstellen, daß das benannte Medienereignis den anderen unbekannt ist. Aber auch bei vielen Medienrekonstruktionen besteht die primäre kommunikative Funktion darin, eine Wissensasymmetrie zu beheben und den Inhalt eines Medienereignisses für unwissende Gesprächsteilnehmer wiederzugeben. In der Regel wird dabei das Medienereignis im Detail nacherzählt. Kennen alle am Gespräch beteiligten Personen das betreffende Medienereignis, wird die Informationsfunktion irrelevant. Dennoch reden die Gesprächsteilnehmer über die ihnen bekannten Medienereignisse, - es kommt zu kommensorierenden Medienrekonstruktionen.
- o Das dritte Unterscheidungskriterium betrifft die *Art und Weise, wie ein Medienereignis wiedergegeben wird*. Bei Medienverweisen wird das thematisierte Medienereignis sehr bruchstückhaft und nur andeutungsweise rekonstruiert. Die Sprecher erwähnen nur solche inhaltlichen Aspekte, welche sie im Hinblick auf das aktuelle Gesprächsthema für bedeutsam erachten. Bei Medienrekonstruktionen hingegen wird das gesamte Medienereignis in Betracht gezogen. Vor allem dann, wenn die Medienrekonstruktion eine informierende Funktion erfüllt, erfolgt eine mehr oder weniger ausführliche Gesamtdarstellung des Medienereignisses. Im Unterschied dazu wird bei kommensorierenden Medienrekonstruktionen das Medienereignis ebenfalls nur fragmentarisch rekonstruiert, weil die Gesprächsteilnehmer bei ihrer Rekonstruktion nur solche Bestandteile herausgreifen, die ihnen erwähnenswert er-

scheinen. Die Selektion erfolgt hier allerdings weniger unter dem Zwang zu thematischer Relevanz, sondern eher mit dem Ziel, den Geselligkeitswert des Gesprächs zu erhöhen. Der Modus der Medienrekonstruktion läßt sich schließlich noch danach unterscheiden, ob die Darstellung mehr inhaltsorientiert oder mehr interpretationsorientiert erfolgt. Die extremste, aber sehr häufig beobachtbare Variante von inhaltsorientierten Medienrekonstruktionen sind Re-Inszenierungen. Ein Medieninhalt wird nachgespielt, wodurch in erster Linie der Unterhaltungswert der Kommunikation erhöht wird. Wird ein komplexeres Medienereignis zum Gegenstand einer kommomerierenden Medienrekonstruktion, so zeigt sich, daß die Gesprächsteilnehmer sich von einer inhaltlichen Wiedergabe lösen und das Medienereignis auf dem Hintergrund anderer, nicht-medialer Erfahrungen interpretieren und bewerten.

Bei den in der vorliegenden Studie beschriebenen vielfältigen Formen, in denen Medienereignisse thematisiert und rekonstruiert werden, handelt es sich nach unserer Überzeugung *nicht* um medienspezifische kommunikative Gattungen. Vielmehr werden die identifizierten Darstellungsformen durchgängig auch zur Wiedergabe und Vergewärtigung nicht-medialer Ereignisse benutzt. Medienverweise beispielsweise gehören zu einem übergeordneten Darstellungsformat, das allgemein dazu dient, Wissen aus zweiter Hand zu vermitteln.<sup>17</sup> Ähnliches gilt für Medienrekonstruktionen. Bei informierenden Medienrekonstruktionen werden im wesentlichen erzählende und berichtende Darstellungsschemata verwendet, während die Form der kommomerierenden Medienrekonstruktionen weitgehend identisch ist mit der Form, in denen gemeinsame Urlaubserlebnisse (oder andere geteilte Erfahrungen) kommunikativ erinnert und 'aufgewärmt' werden. Auch der Modus der re-inszenierenden Rekonstruktion findet sich in anderen Zusammenhängen, etwa wenn bei einem Familientreffen einzelne Episoden aus der Kindheit der Beteiligten gemeinsam rekapituliert und nachgespielt werden. Wir meinen deshalb, daß Medienverweise und Medienrekonstruktionen nicht als eigenständige kommunikative Gattungen betrachtet werden können. Die spezifischen Inhalte der Kommunikation führen hier - im Gegensatz etwa zu Klatsch - nicht zur Ausbildung eigener kommunikativer Formstrukturen, sie werden vielmehr über Darstellungsformate transportiert, mittels derer auch ganz andere Themen behandelt werden.

### Anmerkungen

- 1 Vgl. Hymes (1979, 180ff). Zum Konzept der kommunikativen Gattungen und seiner Relevanz für eine empirische Sprach- und Wissenssoziologie s. Luckmann (1986).
- 2 Vgl. zu dieser auf die Hermeneutik selbst anwendbaren Denkfigur Marquard (1981).
- 3 Zum Konzept der Gattungsfamilie vgl. Bergmann, Der Klatsch und seine Verwandten. Über eine Familie von Gattungen der moralischen Kommunikation, in: Bergmann u.a. (demn.).
- 4 Das von der DFG geförderte Forschungsprojekt "Formen und Funktionen rekonstruktiver Gattungen der alltäglichen Kommunikation" wurde unter der Leitung von Thomas Luckmann und Jörg Bergmann von 1983 bis 1988 an der Universität Konstanz durchgeführt. Mitarbeiter des Projekts waren Angela Keppler, Hubert Knoblauch und Bernd Ulmer. Vgl. Luckmann/Bergmann (1983ff) sowie die Gesamtpublikation der Projektarbeiten in Bergmann u.a. (demn.).

- 5 Solche Medienrekonstruktionen wurden in dem Projekt in der Hauptsache zunächst von Bernd Ulmer analysiert; vgl. die detaillierte Studie in Ulmer (demn.).
- 6 Solche Formen der kommunikativen Aneignung eines laufenden Mediengeschehens sind ein spannendes, aber noch weitgehend unerforschtes Thema der Mediensoziologie und Medienlinguistik. Vgl. dazu die Arbeiten von Reid/Frazer (1980), Bryce/Leichter (1983) und Messaris (1983).
- 7 Vgl. die Studien von Greenberg (1975) und Kepplinger/Martin (1986), die Alltagsgespräche systematisch daraufhin untersuchen, ob darin Medienthemen auftreten. Auch Hurrelmann (1989) kommt durch eine Befragung zu dem Ergebnis, daß in der Mehrzahl der von ihr untersuchten Familien mindestens einmal pro Woche "ein längeres, ausführliches Gespräch" über Medieninhalte stattfindet.
- 8 Vgl. die Bestandsaufnahme, die Brednich (1989) vorgenommen hat.
- 9 Eine analoge Technik der Verantwortungsdelegation läßt sich sowohl in Klatschgesprächen wie in Feuerwehrnotrufen beobachten; vgl. Bergmann (1987, 142ff; 1993, 308ff)
- 10 Diese Gesprächssequenz wurde einer Arbeit von Schmitt (1992, 214ff.) entnommen, wo sie auch - unter anderen Gesichtspunkten - detailliert analysiert wird.
- 11 Bogart (1955, 26) spricht im Zusammenhang mit Medienthemen von einem "common universe of discourse".
- 12 In geselligen Gesprächen werden eindeutig Medienthemen bevorzugt, die einen gewissen Unterhaltungswert aufweisen. Dieses Kriterium erfüllen in der Regel nur Medienereignisse, die Handlungsverläufe und Ereigniszusammenhänge beinhalten. Andere Arten von Medienereignissen, die sich mit eher statischen oder abstrakten Sachverhalten beschäftigen (etwa Medienereignisse, die politische Inhalte haben oder "Bildung" vermitteln), werden in den hier analysierten Gesprächen zumeist nur in Form von Medienverweisen thematisiert.
- 13 Vgl. die Analysen von Labov/Waletzky (1967), Sacks (1971) und Jefferson (1978).
- 14 Zur Funktion von "story prefaces" vgl. Sacks (1971).
- 15 Vgl. die Analyse von Jefferson (1978), in der sie zeigt, daß eine Erzählung in Alltagsgesprächen unabgeschlossen bleibt, wenn die Zuhörer nicht bereit sind, sie zu "würdigen" und inhaltlich darauf zu reagieren.
- 16 Vgl. hierzu Bergmann/Knobloch, "Was die Maria zur Elisabeth wortwörtlich gesagt hat..." Zitate und Dialoge als rekonstruktive Elementarformen, in: Bergmann u.a. (demn.).
- 17 Die Verwendungsweise von Wissen aus zweiter Hand in alltäglichen Gesprächen analysiert Pomerantz (1984).

## Literatur

- Bergmann, Jörg R. (1987): Klatsch. Zur Sozialform der diskreten Indiskretion. Berlin, New York.
- Bergmann, Jörg R. (1993): Alarmiertes Verstehen: Kommunikation in Feuerwehrnotrufen. In: Thomas Jung/Stefan Müller-Doohm (Hg.). »Wirklichkeit« im Deutungsprozeß. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Frankfurt, 283-328.
- Bergmann, Jörg R. u.a. (demn.): Rekonstruktive Gattungen der alltäglichen Kommunikation, Berlin, New York.
- Bogart, Leo (1955): Adult Talk About Newspaper Comics. In: American Journal of Sociology 61, 26-30.
- Brednich, Rolf Wilhelm (1989): Nacherzählen. Moderne Medien als Stifter mündlicher Kommunikation. In: Lutz Röhrich/Erika Lindig (Hg.): Volksdichtung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Tübingen, 177-186.

- Bryce, Jennifer/Hope Jensen Leichter (1983): The Family and Television. Forms of Mediation. In: *Journal of Family Issues* 4, 309-328.
- Greenberg, Saadia R. (1975): Conversations as Units of Analysis in the Study of Personal Influence. In: *Journalism Quarterly* 52, 128-131.
- Hurrelmann, Bettina (1989): Fernsehen in der Familie. Auswirkungen der Programmweiterung auf den Mediengebrauch, Weinheim, München.
- Hymes, Dell (1979): Über Sprechweisen. In: Ders.: *Soziolinguistik. Zur Ethnographie der Kommunikation*. Frankfurt/M., 166-192.
- Jefferson, Gail (1978): Sequential Aspects of Storytelling in Conversation. In: Jim Schenkein (Hg.): *Studies in the Organization of Conversational Interaction*. New York, 219-248.
- Kepler, Angela (1988): Beispiele in Gesprächen. Zu Form und Funktion exemplarischer Geschichten. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 84, 39-57.
- Keppinger, Hans Mathias/Verena Martin (1986): Die Funktion der Massenmedien in der Alltagskommunikation. In: *Publizistik* 31, 118-128.
- Labov, William/Joshua Waletzky (1967): Narrative Analysis. Oral Versions of Personal Experience. In: June Helm (Hg.): *Essays on the Verbal and Visual Arts*. Seattle, 12-44.
- Luckmann, Thomas (1986): Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen. In: Friedhelm Neidhardt/Rainer M. Lepsius/Johannes Weiß (Hg.): *Kultur und Gesellschaft*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 27. Opladen, 191-211.
- Luckmann, Thomas (1988): Kommunikative Gattungen im kommunikativen "Haushalt" einer Gesellschaft. In: Gisela Smolka-Koerdt/Peter M. Spangenberg/Dagmar Tillmann-Bartylla (Hg.): *Der Ursprung von Literatur*. München, 279-288.
- Luckmann, Thomas/Jörg R. Bergmann (1983ff.): Strukturen und Funktionen von rekonstruktiven Gattungen in der alltäglichen Kommunikation (Erstantrag und Verlängerungsanträge an die DFG) Konstanz 1983-1987.
- Marquard, Odo (1981): Die Frage nach der Frage, auf die die Hermeneutik die Antwort ist. In: Ders.: *Abschied vom Prinzipiellen*, Stuttgart, 117-146.
- Messariss, Paul (1983): Family Conversations About Television. In: *Journal of Family Issues* 4, 293-308.
- Pomerantz, Anita (1984): Giving a Source or a Basis. The Practice in Conversation of Telling "How I Know". In: *Journal of Pragmatics* 8, 607-625.
- Reid, Leonard N./Charles F. Frazer (1980): Childrens's Use of Television Commercials to Initiate Social Interaction in Family Viewing Situations. In: *Journal of Broadcasting* 24, 149-158.
- Sacks, Harvey (1971): Das Erzählen von Geschichten innerhalb von Unterhaltungen. In: Rolf Kjolseth/Fritz Sack (Hg.): *Zur Soziologie der Sprache*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 15. Opladen, 307-314.
- Schmitt, Reinhold (1992): Die Schwellensteher. Sprachliche Präsenz und sozialer Austausch in einem Kiosk. Tübingen.
- Ulmer, Bernd (1988), Konversionserzählungen als rekonstruktive Gattung. Erzählerische Mittel und Strategien bei der Rekonstruktion eines Bekehrungserlebnisses. In: *Zeitschrift für Soziologie* 17, 19-33.
- Ulmer, Bernd (demn.). "Hast du gestern abend Fernseh geguckt?" Die Rekonstruktion von Medienereignissen in alltäglichen Gesprächen. in: Jörg R. Bergmann u.a.: *Rekonstruktive Gattungen der alltäglichen Kommunikation*. Berlin, New York

Werner Holly · Ulrich Püschel (Hrsg.)

# Medienrezeption als Aneignung

*Methoden und Perspektiven  
qualitativer Medienforschung*

Westdeutscher Verlag

Alle Rechte vorbehalten  
© 1993 Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen

Der Westdeutsche Verlag ist ein Unternehmen der Verlagsgruppe Bertelsmann International.



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Horst Dieter Bürkle, Darmstadt  
Gedruckt auf säurefreiem Papier

ISBN-13: 978-3-531-12430-8  
DOI: 10.1007/978-3-322-87281-4

e-ISBN-13: 978-3-322-87281-4

## **Inhalt**

<i>Werner Holly und Ulrich Püschel</i> Vorwort.....	7
<i>Michael Charlton</i> Methoden der Erforschung von Medienaneignungsprozessen.....	11
<i>Ruth Ayaß</i> Auf der Suche nach dem verlorenen Zuschauer.....	27
<i>Ben Bachmair</i> Tiefenstrukturen entdecken - Medienanalyse und Massenkommunikation .....	43
<i>Hans Borchers</i> Wie amerikanische Fernsehzuschauer/innen mit <i>Soap Operas</i> umgehen - Bericht über eine <i>Audience Study</i> .....	59
<i>Rainer Winter</i> Die Produktivität der Aneignung - Zur Soziologie medialer Fankulturen.....	67
<i>Bernd Ulmer und Jörg Bergmann</i> Medienrekonstruktionen als kommunikative Gattungen.....	81
<i>Angela Keppler</i> Fernsehunterhaltung aus Zuschauersicht.....	103
<i>Ulrich Püschel</i> "du mußt gucken nicht so viel reden" - Verbale Aktivitäten bei der Fernsehrezeption.....	115
<i>Werner Holly</i> Fernsehen in der Gruppe - gruppenbezogene Sprachhandlungen von Fernsehrezipienten.....	137
<i>Karl Matthias Mingot</i> Die Struktur der Fernsehkommunikation - der objektive Gehalt des Gesendeten und seine Rezeption.....	151

*Helga Kotthoff*

"Du Trottel, warum hast Du denn sowas nicht im Club gesagt?"

Fernsehdiskussionen, Kontextforschung und Intertextualität..... 173

*Klaus Neumann-Braun und Silvia Schneider*

Biographische Dimensionen in der Medienaneignung..... 193

*Fletcher DuBois*

Mediale Erinnerungen - eine autobiographische Skizze..... 211

Zu den Autorinnen und Autoren..... 219